

Ein Schulmeister spricht

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **43 (1938-1939)**

Heft 19

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-313788>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ufghebt. De Gutschner hät verzellt, dass er hüt sogar selber gutschiert seig, und de Choch hät behauptet, es syg allweg es Wunder gscheh. Früehner heb de Robert immer vo de beschte Sache uf em Teller la ligge, die letschte Täg aber heb er ufgesse, und hüt seiged sogar all Platte leer zrugg cho.

Ich glauben au, dass da es Wunder gscheh ischt, und ich bi nu froh, dass mir 's Rezept kenned, wo das Wunder bewirkt hät :

Mach andern Freude !

Damit mir's nümme vergessed, han ich's eu da uf die Chärtli gschribe, wo-n-ih'r die Wuche gchlebt händ. — Was wemmer mit de vorige mache ? — Dene Lüte da hinde schenke. — Und wenn's nid für alli langet ? — Dänn gä mer eusi her (wird getan). — Zum Schluss na eis vo dene luschtige Liedli vo 's Marielis Örgeli :

Sch. : « Gygeli, gygeli Bratisbei, lüpfed d'Füessli, lüpfed d'Bei ! Wer nüd singe und tanze cha, dä ischt gly en alte Ma. »

Melanie Grimm, Watt.

Sommer

Trink diese Glut des Sommers in den Linden,
O breite dich dem sengenden Gestirn,
Lass dich durchglühen von den Feuerwinden,
Die silbern stürzen aus dem Strahlenfirn.

Lenk in die tiefste Sommerschwüle
Dein müdes, aufgespartes Weh —
In fernen Nächten wartet schon die Kühle,
In graue Wolken steigt der neue Schnee.

Ruf, Herr, die Wälder auf, die Sonnenhügel,
Öffne die Bäume zu dem hellen Fest,
Den dunklen Tannen weite ihre Flügel
Und streue ihnen Glut in das Geäst.

Schon zieht im Tal ein Mäher seine Kreise;
Das Brot ist reif, die hohen Halme stehn —
Der Mohn blüht purpurn und erschauert leise,
Weil schwere Schuhe durch den Acker gehn.

Ernst Kappeler.

Ein Schulmeister spricht

Kleiner Ausschnitt aus dem eben erschienenen Büchlein unseres jungen Kollegen Ernst Kappeler, das uns aufhorchen lässt. Motto : *Unsere Welt gedeiht nicht mehr an guten Schülern, sondern an guten Menschen.* Verlag Oprecht, Zürich. 65 Seiten, geb. Fr. 5.50, kart. Fr. 2.80. Dem Buche liegt der Vortragszyklus zugrunde, den Ernst Kappeler im Frühling dieses Jahres am Studio Zürich des Schweizerischen Landessenders hielt und der überall im Land herum grossen Anklang gefunden hat.

Unsere Hingabe an den Schüler ist nichts anderes als unser Beispiel. Als Lehrer für den Schüler, als Mensch für den Menschen. Wie oft verstehen wir gerade das Einfachste nicht mehr : uns selber zu geben. So, wie

wir sind. Nicht verändert, verkrampft oder überheblich, einfach uns selbst, unsern ganz gewöhnlichen Menschen. Der Schüler muss immer spüren, dass ihm der Lehrer eigentlich nicht so sehr unähnlich ist, dass in ihm immer noch dieselben Kräfte arbeiten, wie er sie in sich selbst spürt. Diese Erkenntnis wird ihm viel mehr Vertrauen geben als alle Beteuerungen, dass man ihn verstehe. Und daraus heraus kommt dann die Liebe.

Wie könnte er einen lieben, der himmelhoch über ihm steht, der ganz anders und vollendet ist, der urteilt und verurteilt, als sässe er selbst unanfechtbar auf dem Thron untrüglicher Gerechtigkeit! Er wird ihn fürchten. Vielleicht auch verehren.

Nie aber lieben.

Die Liebe aber ist das grösste Mittel zur Menschenerziehung unserer Schüler. Sie ist die einzige gute Brücke zum Herzen. Nur aus der Liebe heraus können wir neben dem Geist auch den Charakter des Kindes erreichen.

— Oh, ich kann das nicht. Ich hasse es, so überschwenglich zu tun; ich kann den Kindern nicht so schmeicheln! —

Lieber Schulmeister! Ich auch nicht. Das ist aber auch gar nicht nötig. Oder besser: Es darf gar nicht sein. Du kannst einem Schüler Strenge geben, Tag für Tag, aber den Mantel der Liebe legst du unausgesprochen darum herum. Du kannst einen Schüler scharf tadeln; aber in der Art, wie du es tust, ist schon wieder die Hilfe zum Aufstehen bereit.

Du musst deine Liebe gar nicht geben, dass es die Schüler merken. Liebe ist nie eine öffentliche Gabe. Schenke sie verborgen, so, als schämtest du dich ihrer, nicht, als erwartetest du noch eine Gegengabe von den Kindern. So, wie man von etwas gibt, von dem man übervoll ist und schenken möchte davon, weil die andern darben. Und dann sind auf einmal viele Wege da, die laufen von dir zu den Kindern und von den Kindern zu dir, Wege, auf denen nicht laute Worte hin und her gehen, sondern nur stumme Blicke und leise Zeichen. Du musst nicht schreien. Auf dem Boden der Liebe geht es stiller zu als auf dem Boden der Gewalt. Man hilft sich. Es ist schön.

So können wir aus unserer Schulstube einen Raum schaffen, der ge-
deihlich ist dem Schüler wie dem Menschen, in dem beide aufwachsen können und stark werden, damit sie später im Leben draussen zusammenwirken können, in einer Gestalt, den Mitmenschen zur Freude und unserer wehen Welt zu kleinem Trost.

VOM BÜCHERTISCH

Die Redaktion übernimmt für eingegangene Rezensionsexemplare weder eine Besprechungs- noch Rücksendungsverpflichtung

Gute Schriften, 1889—1939, Jubiläumsband. Die drei Vereine Basel, Bern und Zürich der Guten Schriften geben zum festlichen Anlass ihres fünfzigjährigen Bestehens einen schönen Band bester Schweizerdichtung heraus. Es zeigt sich immer wieder, dass selbst die klassischen Erzählungen eines Gotthelf, Keller und Meyer noch nicht genug in unser Volk eingedrungen sind. So finden wir in der vorbildlichen Sammlung: «Elsi, die seltsame Magd», den «Schuss von der Kanzel» und «Dietegen». Heinrich Federer ist mit zwei fesselnden Kapiteln aus seinem letzten Buche: «Am Fenster» vertreten. Den Schluss macht Tavel mit seiner heitern Geschichte: